Fritz János

Landflucht, intensive Kulturen, ausländische Arbeiter in der pommerschen Landwirtschaft vor 1914

Abstract

This paper concerns with the impact of the intensification exerting on the worker issue after the corn crisis in Eastelbien. It examines the connection between the spread of the intensive culture and the migration of the agricultural workers in Pomerania, one of the Prussian provinces mostly dominated by large estates before 1914. This change of structure takes more issues, particularly regarding the Hungarian comparings. On the one hand in such a geographical environment what chances did the holdings have to the renovating of farming? On the other hand referring to the agricultural workers how realistic were the hopes attaching to the climbing „the social ladder”? Here it has to be taken into account that Pomerania had arrived in the bourgeois era with significant starting disadvantages determined by the antecedents. The peasants went also wrong with the abolition of serfdom having coincided with an agrarian crises. Later in the times of the unity state the province having no raw materials, disposing low population density has also marginalized. Therefore it could hardly get involved in the economic circulation and the industrialization of the country. Next to East Prussia the most of people wandered away from here. The main reason was that the spread of the intensive cultures in the 1890s had coincided with the diminution of the fertility, what implicated in increasing level the employing of foreigner workers.

Keywords: corn crises, intensive cultures, rural migration, foreigner workers, “climbing the social ladder”

Einleitung

Pommern, die von dem Großgrundbesitz dominierte ostelbische Provinz ist schon vor der „Kliometrie“ der 1990er Jahre sehr kultiviert worden, wie es sich auch aus den vergleichenden Analysen der kanadischen Scott M. Eddie¹ und der Monographien der ostdeutschen Ilona Buchsteiner² gut herausstellt. Aber meiner Meinung nach kann dieses Thema auch aus ungarischer Sicht sehr aufschlußreich sein. Woran denke ich? Die eine interessante Frage hängt mit der in Folge der Getreidekrise am Ende des 19. Jahrhunderts ausgelösten Intensivierung zusammen. Wie bekannt ist, bedeutete dieser Prozess für das Bauerntum in Ungarn große Möglichkeiten um ihr Wirtschaften mit Obst- und Gemüseanbau sowie Milchviehzucht zu verstärken und dadurch den Kleinbetrieb zu einem maßgeblichen Faktor zu machen. Aber wie war es in Pommern, wo die geographischen Gegebenheiten viel ungünstiger sind, als in Ungarn? Hat hier dieser Prozess, nicht eher den Großgrundbesitz bevorzugt, als die Kleinbetriebe und zugleich zur Steigerung der Landflucht auch noch beigetragen.

Die andere interessante Frage ist, hinsichtlich der damaligen Umstände, ob und mit welcher Wahrscheinlichkeit sich die Erwartungen zum Aufsteigen auf der „Sozialen Leiter“ realisierten? Es handelt sich hier um den von der Historischen Schule geförderten Gedanken, aufgrund dessen der Arbeiter zuerst Pächter werden und dann später zum Kleineigentümer aufbrechen soll. Mit dieser Methode hoffte man die Reißzähne des marxistischen „Klassenkampfes“ und zugleich jene des „Laissez-fair“-Kapitalismus herauszuziehen. In Ostelbien kamen noch die

¹ Eddie, M. Scott: Junkers and Magnates. The social distribution of landed wealth in Pomerania and Transdanubia, 1893. *Österreichische Osthefte* 36. (1994) 109–131.

² Buchsteiner, Ilona: Grossgrundbesitz in Pommern 1971–1914: Ökonomische, soziale und politische Transformation der Grossgrundbesitzer. Rostock, 1993. 447.

nationalpolitischen Verhältnisse dazu. Es ist zweifellos, dass die Parole des „Aufstieges auf der Sozialen Leiter“ bis Ende 1945 auf der Ebene der Erwerbstätigkeit ein Leitfaden war. Es ist aber fraglich, ob sich dieser mit der Intensivierung der einhergehenden Kapitalakkumulation verwirklichte. Im Folgenden versuche ich diese Fragen zu beantworten.

Die Historiographie des Themas und die Beurteilung der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage

Mit dem Thema beschäftigte man sich damals am meisten in den Enqueten des „Vereins für Sozialpolitik“, jener Organisation, in welcher sich die reformkonservativen Sozialwissenschaftler und Ökonomen scharten. Diese Gelehrten waren die größten Anhänger der Idee des Besteigens „der Sozialen Leiter“. Unter ihnen können als die bedeutendsten Persönlichkeiten Theodor von der Goltz, Max Weber und Adolf Buchenberger erwähnt werden.³ Bezüglich der Zwischenkriegszeit – als die nationalpolitischen Ansichten in den Hintergrund getreten sind – wurde diese Frage schon weniger ideologisch betrachtet. Aus diesem Zeitraum ist es wert sich auf Friedrich Aereboe, den als liberal eingeschätzten Agrarökonom zu berufen. Wie Aereboe schreibt, die Weimarer Republik hat ernsthafte soziale Maßnahmen getroffen, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Man hat aus der Ernährungsnot des Krieges die Lektion gelernt, dass um Fortschritt bei der Lebensmittelversorgung zu erreichen, zuerst der Arbeitermangel in der Landwirtschaft beherrscht werden muss. Dazu sollte man die Lebensumstände der „Landarbeiter“ verändern, besonders ihre Wohnungsverhältnisse.⁴ Diese Maßnahmen dehnten sich auch auf die ausländischen Saisonarbeiter, die in der Kaiserzeit in „Schnitterkasernen“ untergebracht worden sind, aus.

Annähernd der politischen Wende war es nun mehr möglich über die Arbeiterfrage, frei von allen Vorurteilen und ideologischen Ballasten, zu diskutieren. Unter den Historikern der Achtziger- und Neunzigerjahre kann man sich einerseits auf die schon erwähnten „Kliomertriker“ berufen. Andererseits können hier die Werke von Gesellschafts- und Heimathistoriker als Stützpunkt dienen, wie die des westdeutschen Walter Achilles und des polnischen Włodzimierz Stepinski aus Szczecin. Hier ist es wichtig den im April 1992 in Gosen bei Berlin veranstalteten internationalen Historikertag zu erwähnen. Diese Symposion war nach der Wende die erste, die das Thema des ostelbischen Großgrundbesitzes auf die Tagesordnung setzte.⁵

Die „Intensifikation“ in Ostelbien am Ende des 19. Jahrhunderts

Bezüglich der Arbeiterfrage kann als die kritische Periode die Epoche der Intensivierung betrachtet werden. Die Getreidenkrise brachte in dieser Frage auch eine Zesur mit sich. Solange früher auf den ostelbischen Großgrundbesitzen die in Dreschanteil interessierte Familienbeschäftigung verbreitet war. So trat danach, infolge der intensiven Kulturen die sogenannte Deputantenschicht mit festem Lohn in Vordergrund. Der Strukturwandel wurde am meisten durch den Zuckerrübenanbau gekennzeichnet, obwohl dessen Anteil der Ackerfläche aller Betriebe über 50 ha LF im Reichsdurchschnitt ständig abnahm, er aber im Jahre 1907 immernoch bei 40 v. H. lag.⁶

³ *Walter Achilles*: Landflucht oder Landvertreibung zwischen 1850 und 1914? In: Von der Landwirtschaft zur Industrie. Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Friedrich-Wilhelm Henning zum 65. Geburtstag. Hergestellt von Günther Schultz. Paderborn – München – Wien – Zürich, 1996. 77-106.

⁴ *Friedrich Aereboe*: Der Einfluss des Krieges auf die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland. Stuttgart, Berlin und Leipzig, New Haven, 1927. 140-141.

⁵ *Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Agrarkrise – junkerliche Interessenpolitik – Modernisierungsstrategien. Hergestellt von Heinz Reif. Berlin, 1994. 415.

⁶ *Achilles, Walter*: Landflucht oder Landvertreibung... 80.

Karte 1: Die Kreise in Ostelbien mit Zuckerrübenanbau im Jahre 1892

Quelle: Max Weber: Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland. (Preußische Provinzen Ost- und West-Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Großherzogtümer Mecklenburg, Kreis Herzogtum Lauenburg), dargestellt auf Grund der vom Verein für Sozialpolitik veranstalteten Erhebungen. Leipzig 1892. 891.

Die drei dominanten Kreise des Zuckerrübenanbaues waren folgende: die Umgebungen von Stralsund (Pommern), Bromberg (Westpreußen) und Breslau (Schlesien). Zugleich repräsentierte Ostpreußen eine andere Extremität, da der Zuckerrübenanbau in dieser Provinz praktisch ganz fehlte, überflügelte dieser die anderen Regionen in der ländlichen Abwanderung.

Der Zusammenhang zwischen den intensiven Kulturen und der Landflucht

Es ist eine gute Frage, in wie weit die damalige Landflucht von der Verbreitung der intensiven Kulturen verursacht worden ist. Einige Historiker vertreten die Meinung, dass – als erster Schritt – demografische Prozesse auch mitgewirkt haben. Dieser Strukturwandel sollte nach der Theorie von Klaus Sauls mit der Zeit des Geburtenrückganges der Landarbeiterfamilien zusammengefallen sein. Der Umschwung sollte in den 1890er Jahren eingetreten zu sein: bis dahin verfügten die Landarbeiter über eine hohe Geburtenzahl, die die Löhne auf einem niedrigen Niveau hielt. Da es unter den einzelnen Gebieten keine großen Lohnunterschiede gegeben hat, kann auch keine große Abwanderung aus dem Lande festgestellt werden. Aber als die Geburtenzahlen sanken und die Großbetriebe anfangen die intensiven Kulturen zu fördern, hat sich alles verändert. Wo es Arbeitermangel gab und die Zuckerrübe bevorzugt wurde, strömten die Arbeiter wegen der hohen Löhne hin. Von dort, wo der Zuckerrübenanbau nicht vorherrschte, ging man weg.⁷ In den nächsten Schritten wurde die Landflucht von den höheren Löhnen der Industrie gespornt.

⁷ *Sauls, Klaus:* Um die konservative Struktur Osteliens: Agrarische Interessen, Staatsverwaltung, und ländliche „Arbeiternot“. Zur konservativen Landarbeiterpolitik in Preußen-Deutschland 1889–1914. In: *Deutscher Konservatismus im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Fritz Fischer zum 75. Geburtstag und zum 50. Doktorjubiläum*, Hergestellt von Dirk Stegman u. a. Bonn, 1983. 137.

Walter Achilles meint bezüglich der Abwanderung, dass es noch nicht ausreichend untersucht worden ist, ob die Besserstellung der Landarbeiter die Wirtschaftskraft eines Gutsbetriebes überstiegen hätte oder ob die Gutsbesitzer ihre Forderungen deshalb nicht in erster Linie an den Staat richteten, um das eigene Einkommen zu erhöhen. Dazu müsste man eine repräsentative Anzahl von Ertrags – Aufwands-Rechnungen vorliegen haben. Aber man hat den Verdacht, die Ergebnisse seien manipuliert, um mit ihrer Hilfe die Notlage der Landwirtschaft zu beweisen.⁸ Andererseits scheint es logisch, dass der Preisverfall bei Getreide auf der Ausgabenseite mit einer Aufwandsverminderung zusammengegangen sei.

Pommern, die von dem Großgrundbesitz dominierte Region

Wenn wir in die pommerschen Aspekte eingehen wollen, ist es zuerst notwendig diese Region vorzustellen. Es handelt sich um die zwischen 1815 – 1945 existierten preußischen Provinzen, die an der Ostsee und an beiden Ufern der Oder zu finden waren. Sein Hauptsitz war Stettin (Szczecin), die im Jahre 1900 eine Bevölkerung von 211000 Menschen hatte.⁹ Die Teile rechts der Oder kamen nach 1945 an Polen und die links der Oder kann heute als „Rechtsnachfolger“ Mecklenburg-Vorpommern betrachtet werden.

Karte 2: Pommern, die preußische Provinz innerhalb ihrer Grenzen vor 1914

Quelle: <https://www.census.gov/geographies/mapping-files/time-series/geo/carto-boundary-file.html>

Was den Großgrundbesitz betrifft, konzentrierte er sich am meisten in Vorpommern, in dem heutigen deutschen Teil, der aber bis 1815 unter schwedische Herrschaft stand. Die Dominanz des Grundbesitzes hängt hier mit der fast kompletten Eliminierung des Bauernstandes während des 18. Jahrhunderts zusammen.¹⁰ Diese Entwicklung wurde von den patriotischen

⁸ Achilles, Walter: Landflucht oder Landvertreibung...77-78.

⁹ Buske, Norbert: Pommern: Territorialstaat und Landesteil von Preußen, Thomas Helms Verlag, Schwerin, 1997. 104.

¹⁰ Fuchs, Carl Johannes: Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutherrschaften nach archivalischen Quellen aus Neu-Vorpommern und Rügen. Strassburg, 1888. 396.

deutschen Historikern in dem 19. Jahrhundert gerne dem „Bauernschutz“ der preußischen Teile entgegengesetzt.

Noch dazu sind die pommerschen Bauern mit der Auflösung der Leibeigenschaft auch sehr schlecht weg gekommen, denn sie mußten den größten Teil – wenn nicht sogar die Hälfte – ihrer Felder zugunsten des Großgrundbesitzes preisgeben. Włodzimierz Stepinski, der Heimatforscher aus Szczecin meint, dass die Sachen deswegen so schiefgegangen wären, weil die Emanzipation mit einer Agrarkrise zusammengefallen wäre und der Adel sich schon bis dahin tief verschuldet hätte.¹¹ Andererseits handelte es hier um einen Dienstadel, der nicht nur mitgesteuert, sondern auch an der Administration teilgenommen hat. Es war also offensichtlich, dass die Hohenzollern in diesem Prozeß den Adel begünstigten.¹² Jedenfalls als Ergebniss der Regulierungen entstand in Ostelbien eine breite Schicht der Landarbeiter.¹³

Pommern, die Region im Schatten

Hinsichtlich des breiteren Wirtschaftsumfelds sind für Pommern die späteren Zeiten auch nicht gut ausgefallen, da die Provinz innerhalb des im Jahre 1871 verwirklichten Einheitsstaates die Rolle einer an die Peripherie gezwungenen Region erfüllen musste. Da es keine Rohstoffe gab und die Bevölkerungsdichte niedrig war – die zusätzlich durch Abwanderung geringer wurde –, konnte sich die Provinz in den wirtschaftlichen Kreislauf und den Industrialisierungsprozess des neuen deutschen Reiches nur schwierig integrieren. Vielleicht ist die Vermutung nicht übertrieben, dass die Provinz unter preindustriellen Verhältnissen eher auf seine Kosten kommen könnte. Die oftmals kritisierte Getreidemonokultur des 18. bis 19. Jahrhunderts gesellte sich eine ausgedehnte extensive Schafzucht, wo die Tiere unter den Umständen der Dreifelderwirtschaft auf der Brache und auf dem Stoppel beweidet wurden. Die auf diese Weise hergestellte Wolle wurde mit Segelschiffen über die vielen kleinen Häfen der Küste nach England und Skandinavien exportiert. Damals genossen viele, heute eher unbedeutende Häfen, wie Barth und Wolgast eine Blütezeit.¹⁴

Aber diese Prosperität kam dadurch zu Ende, dass der Seehandel von Hamburg und den anderen größeren westlichen Häfen monopolisiert worden ist.¹⁵ Unter diesen Umständen bedeutete es für die Provinzen, mit einer 365 km lange Seeküste, als einzige Ausbruchsmöglichkeit die Fischerei. Der Massentourismus, als andere Chance ist nur nach dem ersten Weltkrieg am Horizont aufgetaucht.

Pommern, die von der Landflucht tief getroffene Provinz

Auf dieser Grundlage ist es nicht überraschend, wenn die meisten Leute in jenen Jahrzehnten neben Ostpreußen gerade aus Pommern weggingen. Im Zusammenhang damit kommt die Frage, ob dieser Prozess von dem Großbesitz verursacht worden ist? Nach der Meinung

¹¹ *Stepiński, Włodzimierz*: Die Pommersche Landschaft und die Junker in der Agrarkrise der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, In: Mecklenburg und das Reich in feudal und bürgerlicher Gesellschaft – Agrargeschichte, Sozialgeschichte, Regionalgeschichte – Teil 2, Hergestellt von: Der Rektor der Univ. Rostock. Wiss. Leitung: Ernst Münch] (Agrargeschichte Bd. 24), Rostock, 1990. 23–33.

¹² *Ifj. Barta, János*: A felvilágosult abszolutizmus parasztpolitikája a Habsburg- és a Hohenzollern-monarchiában. *Agrártörténeti Szemle* 20. (1978) 395–443.

¹³ *Knapp, Georg Friedrich*: Die Bauernbefreiung und die Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens I-II. Leipzig 1887. 446–450, 463–473.

¹⁴ *Schleinert, Dirk – Wartenberg, Heiko*: Das alte Pommern. Leben und Arbeiten auf dem platten Land. Rostock, 2013. 11–18.

¹⁵ *Stepiński, Włodzimierz*: Polnische Forschungen über die Geschichte über Pommerns im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungsstand und Forschungsprobleme, In: Pommern. Geschichte, Kultur, Wissenschaft. 2. Kolloquium zur Geschichte Pommerns 13. und 14. September 1991. Hergestellt von Jürgen Schröder. Greifswald, 1991. 28.

von Max Sering, der führenden Persönlichkeit der Agrarpolitischen Schule, ist eine solche Beziehung schon ganz eindeutig. Auf der anderen Seite argumentierte man mit der schlechten finanziellen Lage der Großgrundbesitzer, was – wie ich schon erwähnt habe – von der späteren Geschichtsschreibung (Achilles, Heß) auf differenzierter Weise beurteilt wurde. Aber was in der Sache entscheidend ist, ist dass es für die Landarbeiter immer weniger Arbeiten gab. Solange der Drusch (vorher) in der Winterzeit einen Teil der Erntearbeiten bildete, ist das mit der Einführung der Dreschmaschine weggefallen.¹⁶ Deshalb fühlten sich viele im Lande überflüssig zu sein und gingen in die Städte.

Tabelle 1: Die Wanderungsbewegung seit 1840.

Gebiet	Im Zeitraum zwischen	
	1840–1910	1910–1925
Ostpreußen	-739 300	-111 600
Westpreußen	-603 100	-9 200
Posen	-877 900	
Pommern	-744 100	36 900
Schlesien	-673 400	-37 000
Berlin	948 500	372 300
Hamburg	493 200	121 300
Rheinland	429 400	89 300
Westfalen	322 100	1 400

Quelle: Heinz Rogmann: Ostdeutschlands große Not. Zahlen und Tatsachen. Berlin 1930. 94.

Es war spezifisch für Pommern, dass sich die Zahl der Tagelöhner mit dem Aufhören des Segelschiffsbaus in den 1870-80er Jahren wesentlich vermehrt hat.¹⁷ Während der späteren Industrialisierung konnten nicht so viele Arbeitsplätze geschaffen werden, die diesen Überfluss hätte absorbieren können. Als ein beträchtlicher Betrieb kam die Stettiner Vulcan-Werft noch in Frage, aber sie war auch nur ein mittelständiges Unternehmen. Aber Pommern war im Vergleich zu Ostpreußen in einer günstigeren Lage, da hier mehrere Zuckerfabriken existierten.

Die Lage der pommerschen Landarbeiter in den 1890er Jahren

Zur Epoche der „Intensifikation“ kommend muss man vor allem die vom „Verein für Sozialpolitik“ in ganz Deutschland in den 1890er Jahren durchgeführte Repräsentativumfrage hervorheben. Mit dieser Untersuchung wurde auf die Veränderung der „Arbeitsverfassung“, und die „Umschichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung“ reflektiert. Innerhalb der Umfragen wurden die Angaben der sieben ostelbischen Provinzen von Max Weber, dem damals jungen Privatdozenten, bearbeitet, der seinen Eintritt in den patenten sozialwissenschaftlichen Verein mit dieser soziologischen Arbeit erreichte. Zur Schilderung der pommerschen Tendenzen wurden 24 „Generalberichte“ und 98 „Spezialberichte“ verwendet. Bezüglich der Provinz hebt Weber hervor, dass zwar der Großgrundbesitz überall maßgeblich ist, aber an der Seeküste

¹⁶ Krockow von, Christian Graf: Die Reise nach Pommern. Bericht aus einem verschwiegenen Land. Stuttgart, 1984. 34.

¹⁷ Bütow, Martin: Von Bauerndörfern, Schifffahrtshäfen und Badeorten – Siedlungsentwicklung auf Darß und Zingst in letzten 350 Jahren. In: Eginhardt Wegner: Geographische und historische Beiträge zur Landeskunde Pommern. Schwerin, 1998. 120-124.

der Umgebung von Bütow, Schlawe, Lauenburg – also in Hinterpommern – herrschen die Bauernwirtschaften vor.¹⁸

Trotzdem meinte Weber, dass die Lage der Landarbeiter in Pommern viel günstiger wäre, als in Westpreußen oder in Ostpreußen. Aber während in der früheren Entlohnungsform eher die Ergänzungswirtschaften der Arbeiter in Vordergrund gerückt sind, so hätten die „neueren rationellen Wirtschaftsmethoden“ die Initiativen der Arbeiter ausgelöscht und somit den Weg zur Selbstständigkeit und zum Selbstwertgefühl versperrt. Der Wandel wurde damit gerechtfertigt, dass die Arbeiter durch diese vielerleien Tätigkeiten zu viel gebunden würden und seien aus der Sicht des Großgrundbesitzes weniger zu mobilisieren. Weber beschwert sich dafür auch, dass der jetzige Geldlohn in Wert geringer sei als der frühere Naturallohn.¹⁹

Die lokalen Zusammenhänge zwischen der „Intensifikation“ und der Landflucht

Der Zusammenhang zwischen den intensiven Kulturen und der Abwanderung der Landarbeiter ist in seiner Zeit auf lokaler Ebene auch untersucht worden. In dieser Hinsicht muss das im Jahre 1909 von Max von Stojentin, dem Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für Pommern, geschriebene Büchlein erwähnt werden. Darin erörtert Stojentin, dass sich die Verbreitung der intensiven Kulturen überall in zunehmendem Maße mit der Beschäftigung der ausländischen Saisonarbeiter und der Abwanderung der einheimischen Landarbeiter paarte. Diese letztere kann dort einen kleineren Umfang haben, wo die intensive Zuckerrübenkultur vorherrscht – wie zum Beispiel in Vorpommern. Aber es gab dort eine ganz große Bedeutung, wo der Kartoffelanbau dominant ist – wie zum Beispiel in Hinterpommern.

Tabelle 2: Die spezifische Zahl der ausländischen Arbeiter in Kreisen mit starkem Zuckerrübenanbau, 1907

Kreise	Mit Zuckerrüben angebaute Fläche, ha	Zahl der ausländischen Arbeiter per 10 Tausend Hektar
Pyritz	4 385	366
Greifswald	4 096	361
Anklam	3 664	366
Randow	3 323	178
Franzburg	3 104	294
Demmin	2 642	235
Rügen	1 621	154
Greifenberg	1 353	218
Greifenhagen	887	97
Usedom-Wollin	793	92

Quelle: Dr. Max von Stojentin: Die ausländischen Wanderarbeiter in der Provinz Pommern. Nach den Erhebungen des Ausschusses für Arbeiterwesen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern dargestellt. Stettin 1909. 7.

Dieselbe Fläche mit Zuckerrüben genutzt braucht mehr Arbeitskraft, als wenn sie mit Kartoffeln angebaut worden wäre. Also im Durchschnitt je größer die Fläche des Zuckerrübenanbaus ist, desto mehr ausländische Saisonarbeiter müssen angestellt werden.

¹⁸ Weber, Max: Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland. (Preussische Provinzen Ost- und West-Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Großherzogtümer Mecklenburg, Kreis Herzogtum Lauenburg), dargestellt auf Grund der von Verein für Sozialpolitik veranstalteten Erhebungen, Leipzig, 1892. 283.

¹⁹ Ders. 373-375.

Diese Leute sind nach Stojentin in den richtigen gutsbetrieblichen Kreisen (Rügen, Greifswald) Russen, während in den eher bäuerlichen Gegenden (Stettin, Köslin) Galizianer.²⁰

Die Zuckerindustrie in Pommern

In Pommern wurden die ersten Zuckerfabriken im Jahre 1836 gegründet. Der Betrieb in Stralsund wurde von zwei Geschäftsmännern, Schlüter und Bollmann, initiiert. Der Rügener wurde von Fürst zu Putbus eingesetzt, aber dieser war kurzlebig. Später hat auch die Eisenbahn an der Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges mitgewirkt. So existierten schon im Jahre 1906 im Pommern 11 Zuckerfabriken.²¹ Man kann wohl sagen, dass es Betriebe mit kleineren Kapazitäten waren, da die zu ihnen gehörende Zuckerrübenfläche ungefähr 33000 ha einnahm.²² Während in Ungarn nur im Umkreis der Kaposvárer Fabrik 47000 ha gab.²³ (Nach Ferenc Szili sollte es in Ungarn zwischen 1888 – 1890 23 – ziemlich große Zuckerfabriken gegeben haben, von denen 14 Aktiengesellschaften waren.²⁴)

Karte 3: Die Zuckerfabriken in Pommern im Jahre 1906

Quelle: Johannes Neumann: Die Verhältnisse der Landwirtschaft in Pommern. Stettin 1906. 42.

Zugleich in Pommern, ähnlich wie in den anderen ostelbischen Provinzen hatten die Produzenten selbst (Großgrundbesitzer, Großbauern) innerhalb der Eigentümerstruktur der

²⁰ Stojentin von, Max: Die ausländischen Wanderarbeiter in der Provinz Pommern. Nach den Erhebungen des Ausschusses für Arbeiterwesen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern dargestellt. Stettin, 1909. 6-14.

²¹ Neumann, Johannes: Die Verhältnisse der Landwirtschaft in Pommern. Stettin, 1906. 38.

²² Schleinitz, Dirk – Wartenberg, Heiko: Das alte Pommern. Leben und Arbeiten auf dem platten Land. Rostock, 2013. 11.

²³ Szili, Ferenc: A cukorrépa termesztése Délkelet-Dunántúlon és a MIR kaposvári cukorgyára 1893-1948. Kaposvár. 1986. 56.

²⁴ Ders. 25.

Zuckerfabriken einen bedeutenden Anteil besessen. Es gab dreierlei Betriebsform: erstens die Einzelunternehmen, bei denen die Inhaber selbst die nötigen Zuckerrüben produzierten. Zweitens waren es die Wirtschaftsgesellschaften, bei denen die Aktionäre zum Funktionieren nur mit Kapital beigetragen haben. Drittens gab es den Typ, wo die Aktionäre – die im übrigen Landwirte waren – die Fabrik mit Zuckerrüben und auch mit Kapital versorgten.²⁵ Die Zuckerfabriken waren auch hier mit Kleinbahnen verbunden, die zu den Häfen führten, ihr Hauptprofil war Warentransport.²⁶

Zusammenfassung

In der Zeit der Diskussion von „Agrarstaat“ oder „Industriestaat“ meinte der Bismarck-Nachfolge Kanzler Caprivi, dass Deutschland entweder Waren oder Menschen exportieren müsse. Obwohl Caprivi von der Agrarlobby gestürzt worden ist, konnte der „Industriestaat“ nicht mehr aufgehoben werden. (Ähnliche Vorstellungen gab es damals in Ungarn auch, wie es aus den Schriften von Lóránt Hegedűs – der damals als Sprachrohr des Fabrikantenverbandes, MGYOSZ fungierte – gut hervorgeht.²⁷). Im Zusammenhang damit meinte Friedrich Aereboe, dass der Zuckerrübenanbau in der Zeit des Überganges von dem „Agrarstaat“ zu dem „Industriestaat“ wichtige Funktionen hatte. Das heißt die Auswanderung in Ostelbien zu mildern und zugleich die Intensivierung der Betriebe anzuspornen.²⁸ Später, als die deutsche Industrie schon stark genug war, konnten die einheimischen Landarbeiter im Zuckerrübenanbau durch Ostarbeiter ersetzt werden.

Die Caprivi'sche Konzeption könnte gut sein, aber sie rechnete nicht damit, dass die Industrialisierung die einzelnen Gebiete ungleichmäßig berührte, dessen Folge die große Landflucht war. Zur Aufholung von Ostelbien bildeten die Landarbeiter den Schlüsselfaktor. Theodor von der Goltz hoffte noch in den 1870er Jahren aus ihnen eine Kleinbauernschicht auszubilden. Max Weber sah schon in den 1890er Jahren die Rationalisierung der Großgrundbesitze viel skeptischer. Weber, der die psychologischen Komponenten in den Vordergrund brachte, bedauerte es deshalb, weil seiner Meinung nach auf solche Weise die strebsamesten, intelligentesten Arbeiter weggingen. Der dritte Verfasser, der süddeutsche Buchenberger sagt, dass es nicht die Arbeiterfrage ist, die wichtig ist, sondern die Betriebsform, die mehrere Arten beinhaltet. Buchenberger meint aufgrund der Verhältnisse seiner süddeutschen Heimat, dass die Landarbeiter vom Abwandern auch in dem Fall nicht zurückzuhalten sind, wenn ihnen sogar Felder zugeteilt worden wären.

Diesen Problemenkreis illustriert sehr gut Pommern, wo es in den 1860er Jahren eine Auswanderungswelle nach Brasilien gab, die sich später zu einer Landflucht gemildert hatte. Die spätere konservative Politik war bezüglich des Bauerntums vielleicht viel erfolgreicher, als bei den Landarbeitern, da Pommern damals als eine Musterregion der Honorationenorganisationen

²⁵ Hagelberg, Gerhard B. – Müller, Hans-Heinrich: Cukorrépa termesztésére és feldolgozására alakult tőkés társaságok Németország a XIX. században. Adalékok a cukoripar tőke-, társadalom-, gazdaságsszerkezetéhez. Agrártörténeti Szemle 34. (1974) 446-470.

²⁶ Hormann, Werner: Nachbetrachtung zur wirtschaftlichen Bedeutung der früheren Klein- und Privatbahnen. In: Eginhardt Wegner: Geographische und historische Beiträge zur Landeskunde Pommern. Schwerin 1998. 293-298.

²⁷ Aber die Ungarn hatten noch weniger Erfolg, als der ehemaliger Kanzler, da man hier nicht einmal angefangen hat diesen Weg zu begehen. Die industriellen Kreise in der Zeit der großen Auswanderungen nach Amerika fanden es logisch diese Leute, anstatt sie emigrieren zu lassen, in die heimische Industrie hinüberzuleiten. Um diesen Strukturwandel zu verwirklichen, bräuchte man einerseits Märkte, die durch das selbständige ungarische Zollgebiet versichert worden wären. Andererseits müsste man den Großgrundbesitz abbauen und die Fideikomisse auflösen, um damit Arbeitskraft zu schaffen, aber die Zeit war kurz dazu. (*Rab, Virág: An Old-and-new Aspect for Interpreting the Course of Life of Hegedűs as an Economist. Sieh in diesem Konferenzband!*)

²⁸ Aereboe, Friedrich: Der Einfluss...14.

betrachtet wurde. Hier hatten sich – gegenüber zu Brandenburg, Mecklenburg und Ostpreußen – die Groß-, und Kleinbetriebe im Rahmen der Genossenschaften sehr wirksam zusammengeschlossen, was sich auf jede Kooperationsform ausdehnte. Dennoch bedeutete dies für das pommersche Bauerntum die größte Hilfe, um unter den neuen Umständen Boden fassen zu können, zum Beispiel die aus Schleswig-Holstein herübergetragenen Molkereigenossenschaften.²⁹

²⁹ *Merl, Stephan*: Das Agrargenossenschaftswesen Ostdeutschlands 1878–1928. Die Organisation des landwirtschaftlichen Fortschritts und ihre Grenzen. In: *Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Agrarkrise – junkerliche Interessenpolitik – Modernisierungsstrategien*. Hergestellt von Heinz Reif. Berlin, 1994. 297–309.